

„Versuch zu überleben“ ✓

Ein Treffen auf dem Synagogenplatz im April 1945

Als am Karfreitag, den 1. April 1945, die Amerikaner in Heidelberg einmarschierten, saßen zwei junge Frauen, Blanca und Maria, am Straßenrand und weinten. Ihnen war bewusst, dass sie Krieg und Verfolgung zwar überlebt hatten, aber ihr Zuhause und ihre Familien vernichtet waren. Sie wurden von einem Feldprediger der US-Armee angesprochen. Er hatte erkannt, dass die beiden Frauen die ersten jüdischen Überlebenden waren, die er in Deutschland antraf. Er forderte sie auf, ins amerikanische Hauptquartier im Heidelberger Rathaus zu kommen. Als die beiden Frauen ihn am nächsten Tag im Rathaus aufsuchen wollten, war er schon weitergezogen, hatte jedoch Kontakt zu einem Offizierskollegen hergestellt, der nun bei der Wohnungssuche behilflich war. Blanca hatte das letzte Kriegsjahr mit gefälschten Papieren als polnische Fremdarbeiterin Bronislava Panasiak in einer regimetreuen Heidelberger Familie, die von ihrer jüdischen Identität nichts wissen durfte, überlebt. Wie war Blanca in diese Familie gekommen und wo hatte sie vorher gelebt? 1913 wurde sie als Blanca Nebenzahl in Gorlice, Polen, geboren und ist mit drei jüngeren Brüdern aufgewachsen. Trotz antisemitischer Ausschreitungen an der Universität Krakau begann sie dort nach dem Abitur ein Jurastudium. Sie gab dieses jedoch auf, um den Unterhalt für sich und ihren späteren Mann Wolf Rosenkranz zu verdienen, der an der Universität Warschau auf sein medizinisches Staatsdiplom hinarbeitete. Bald nach der Heirat 1936 zog das Ehepaar in Wolfs Heimatstadt Kolomya in Ostpolen (heute Ukraine), wo er eine Arztpraxis eröff-



Der Synagogenplatz, 2013 (Foto: Ildiko Mumm)

nete. Nach dem Nichtangriffspakt zwischen Deutschland und der UdSSR begann am 1. September 1939 der deutsche Einmarsch in Westpolen, während kurz danach Ostpolen von sowjetischen Truppen besetzt wurde. 1941 mussten die Sowjets den Deutschen dort weichen. Blancas Mann meldete sich zur sowjetischen Armee und ließ Blanca mit dem 1941 geborenen Sohn Zygmund und Blancas Bruder Romek zurück. Sie waren den deutschen Besatzern ausgeliefert, die die jüdische Bevölkerung in ein Getto zusammentrieben und fast alle Bewohner in mehreren Aktionen umbrachten. Vor dem Abtransport aller Kinder konnte Blanca ihren kleinen Sohn in die vermeintliche Sicherheit zu ihren Eltern nach Westpolen bringen lassen. Es sollte jedoch niemand von ihren zahlreichen Familienangehörigen überleben. Auch ihr Bruder Romek wurde abtransportiert und äußerte als letzten Wunsch, dass Blanca überleben und der Nachwelt berichten möge. Die Leiterin einer Fabrik außerhalb des Gettos, die Blanca vorübergehend beschäftigt hatte, besorgte ihr „arische“ Papiere. Ständig bedroht von Menschen, die sich am Vermögen von untergetauchten Juden bereichern wollten, gelang ihr mit ihrer Freundin Maria die Flucht über Lemberg nach Warschau. Da beide gut deutsch sprachen, fanden sie eine Anstellung in einem deutschen Haushalt. Dort erschien eines Tages ein geschäftlicher Besucher aus Heidelberg, der Blanca als tüchtige Haushaltshilfe in seine kinderreiche Familie nach Heidelberg holen wollte. So kam sie im Mai 1944 an den Neckar, wo sie bei karger Ernährung und Hunger hart arbeiten musste. In der Öffentlichkeit sollte sie das Abzeichen „OST“ tragen, was sie vermied. So konnte sie in den wenigen freien Stunden die Stadt und sogar die Universität von innen erkunden. Für ihre Freundin Maria, die den Warschauer Aufstand im August 1944 verletzt überlebt hatte und sich nach Heidelberg retten konnte, hatte sie eine Stelle in einem benachbarten Haushalt vermittelt.

Nach der Befreiung durch die Amerikaner verließen die beiden Frauen ihre Fron-Arbeitsstellen in den Familien und begaben sich auf Arbeitssuche. Einige Zeit später entdeckten sie bei einem Gang durch Heidelberg ein Plakat der amerikanischen Behörden, auf dem zu einem Treffen aller Juden, die überlebt hatten, aufgerufen wurde. Die Versammlung sollte in einem Haus bei der abgebrannten Synagoge stattfinden (vermutlich in der Großen Mantelgasse 3, wo bis 1940 der Synagogenverwalter Seligmann gelebt hatte). Zum angegebenen Termin machten sich Blanca und Maria auf und fragten Passanten nach dem Weg zur alten Synagoge. „In Heidelberg gibt es keine alte Synagoge“ bekamen sie zur Antwort. So schnell war das Wissen um die Synagoge vergessen oder verdrängt.

Die Synagoge war nach Plänen des Kirchenbauarchitekten Hermann Behaghel gebaut worden und hatte seit ihrer Einweihung 1878 bis zum Brand am 10. November 1938 und dem Abriss 1939 zum Bild der Altstadt gehört.

Ein kleiner Junge kannte schließlich den Ort als Kinderspielplatz und wies ihnen den Weg. Eine Gruppe meist junger Leute hatte sich dort versammelt, von denen sich nur wenige kannten. Sie stellten sich einander vor. Einige hatten mit falschen Papieren überlebt, andere waren in Arbeitslagern gewesen. Zwei Männer hatten nebeneinander gearbeitet, ohne von der jüdischen Identität des anderen zu wissen. Sie hatten in ständiger Angst gelebt, vom anderen entdeckt und verraten zu werden. Bei dem Treffen

konnten sie es nicht fassen, dass sie einander nie eine Bedrohung gewesen waren, und fielen sich in die Arme. Ein junger amerikanischer Rabbiner hatte die Versammlung organisiert und war tief berührt, dass er auf dem Synagogenplatz überlebende Juden antreffen und zusammenführen konnte.

Blanca und Maria fanden bald eine Anstellung bei der UNRRA, einer Hilfsorganisation der United Nations in Frankfurt a. M. Nach wenigen Wochen versuchte Blanca das Schicksal ihrer Angehörigen in Polen zu erkunden. Auf abenteuerlichen Wegen gelangte sie nach Kattowitz, wo sie ihren zurückgekehrten Mann Wolf traf, der ihr vorwarf, dass sie den Sohn Zygmund nicht gerettet hatte. Sie ließ sich scheiden und heiratete Ende 1945 in Salzburg Sam Rosenberg, einen befreundeten Arzt, dessen Familie im Getto Kolomya umgebracht worden war. Mit ihm und den 1946 geborenen Zwillingssöhnen wanderte sie 1949 in die USA aus, wo sie studierte und später als Psychotherapeutin und als Professorin für Sozialarbeit an der Columbia University in New York tätig war. Ihre Freundin Maria Rosenbloom ist ebenfalls nach New York ausgewandert.

Nach ihrer Emeritierung schrieb Blanca ihre Erinnerungen auf, die 1993 unter dem Titel „To Tell at Last – Survival under false Identity 1941–45“ erschienen sind. Die Übersetzung ins Deutsche wurde 1996 unter dem Titel „Versuch zu überleben, Polen 1941–1945“ im Jüdischen Verlag im Suhrkamp Verlag veröffentlicht.

1996 ist Blanca Rosenberg auf Einladung der Stadt nach Heidelberg gekommen und hat alle Orte aufgesucht, die ihr in Erinnerung geblieben waren, darunter auch den heutigen Synagogenplatz. Bei der Lesung aus ihrem gerade übersetzten Buch stieß sie auf ein aufmerksames Publikum.

Sie ist 1998 in New York gestorben, wo die Autorin dieses Artikels sie wenige Monate vorher noch besucht hatte.